

# SCHULTHEATERTEXTE.DE

DIE INTERNETPLATTFORM FÜR DARSTELLENDES SPIEL

DEA LOHER

DIEBE

© Verlag der Autoren Frankfurt am Main, 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur zu erwerben von der

VERLAG DER AUTOREN GmbH & Co. KG  
Taunusstraße 19, 60329 Frankfurt am Main  
Tel. 069/238574-20, Fax 069/24277644  
E-Mail: [theater@verlagderautoren.de](mailto:theater@verlagderautoren.de)  
[www.verlagderautoren.de](http://www.verlagderautoren.de)

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Exemplar kann, wenn es nicht als Aufführungsmaterial erworben wird, nur kurzfristig zur Ansicht entliehen werden. Dieser Text gilt bis zum Tage der Uraufführung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urhebergesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich mit ihm öffentlich auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

**Diebe**

## PERSONEN

Finn Tomason  
Linda Tomason, seine Schwester  
Erwin Tomason, Vater der beiden

Thomas Tomason }  
Monika Tomason } mit obigen nicht verwandt  
(Kind)

Herr Schmitt, Gerhard  
Frau Schmitt, Ida

Josef Erbarmen  
Mira Halbe  
Gabi Nowotny  
Rainer Machatschek  
Ira Davidoff

*Das Stück spielt in der Gegenwart am Rand der Städte.*

01. Wachen 1  
02. Wolf  
03. Wachen 2  
04. Aussicht 1  
05. Spuren 1  
06. Traum 1  
07. Wachen 3  
08. Termin  
09. Aussicht 2  
10. Sonntag 1  
11. Traum 2  
12. Spuren 2  
13. Wachen 4  
14. Abends  
15. Fragen 1  
16. Zu zweit  
17. Sonntag 2  
18. Wachen 5  
19. 43 Jahre

20. Wachen 6  
21. Spuren 3  
22. Urlaub  
23. Überraschung  
24. Aufwachen  
25. Trennung  
26. Morgen  
27. Haltestelle  
28. Gang  
29. Aussicht 3  
30. Freunde 1  
31. Spuren 4  
32. Freunde 2  
33. Kopfweg  
34. Freunde 3  
35. Fragen 2  
36. Sonntag 3  
37. Und dann

## 01. Wachen 1

*Finn.*

Er würde nie mehr aufstehen. Nicht heute und auch an keinem anderen Tag. Er wusste es, als er an diesem Morgen die Augen aufschlug, das elektronische Piepen des Weckers links hinter seinem Kopf. Er ließ ihn weiterläuten, ließ sich danach durch die Stille treiben, und rührte sich erst, als das Erinnerungsfiepen den Ton steigerte; da streckte er den Arm aus, tastete nach dem Abschaltknopf, den er blind fand, und blieb, den Arm jetzt auf der Bettdecke, liegen wie zuvor.

## 02. Wolf

*Linda.*

Linda hat einen Wolf gesehen.

Sie will es jemandem erzählen, als sie nach Hause kommt,  
ist aber keiner da. Ein paar Nachbarn,  
sie ruft ein paar Nachbarn an, keiner hebt ab.

Linda besteht darauf, sie hat einen Wolf gesehen.

3 Sitzkissen rückt sie zurecht, stellt 3 Tassen auf den Tisch  
und 1 Aschenbecher, dass es aussieht wie für  
eine Familie, die ihre sein könnte. Die Eltern müssen  
versuchen, mit Rauchen aufzuhören; immer steht  
ein Spielzeugauto im Weg herum. Hört zu, sagt sie,  
heute ganz früh, du hast ja noch gepennt,  
sagt sie zu ihrem Mann, den es nicht gibt, der ihr  
gegenüber sitzt, ich fahr raus zu dem Trafohäuschen,  
das Trafohäuschen, das da oben steht, wo früher  
das Feld von dem Haagerbauern war.

Fang ich an, die Leitungen zu löten, und löte und –  
Schon wird sie unterbrochen von dem Mann, der es  
genau wissen will, das Feld war das,  
am Wald, nahe dem Fluss, wo du -  
wo du vom Blitz getroffen worden bist.

Ja, sagt Linda, genau dort war das, komischer Zufall.

Sie klopft mit dem Mittelfinger, dem tauben Ende,  
dem magnetischen Ende des Mittelfingers, auf den Holztisch.  
Also darf ich weiter erzählen. – Nur zu.

Nicht, dass ich was hör, nur so, schau ich hoch,  
und das Tier, dieses Tier, so ein mächtiges Tier  
steht auf einmal da, vielleicht 50 Meter, vielleicht weniger.  
Das Kind, das Kind, das es nicht gibt, das neben ihr sitzt,  
könnte sich erschrecken, Linda sieht ihm fest in die Augen.

Schön war das, unvorstellbar schön,  
grau, mit Raureif, mit glitzernden Kristallen im Fell.

Beide, der Mann und das Kind, sehen sie ungläubig an und  
untereinander tauschen sie zweifelnde Blicke.

Ja, unwahrscheinlich ist das, ganz und gar unwahrscheinlich,  
aber was kann ich machen, so war es, so wahr ich  
hier mit euch sitze, und  
jaja, das Eis, das Blitzen der Eiskristalle im Fell

ließ den Wolf noch unwahrscheinlicher aussehen.  
Er bewegt die Ohren und gähnt, als hätte er bis eben im Feld gelegen  
und wäre grade aufgestanden,  
ich sage euch, es war Märchen, es war Gänsehaut.  
Unwahrscheinlich, du hast es selbst gesagt,  
findet der Mann das, und  
getäuscht hast du dich.  
Ein Schäferhund, ausgerissen, ein Huskie von Städtern,  
auf Kurzurlaub.  
Linda sagt, werde ich einen Wolf erkennen, wenn ich einen seh,  
ja, das werd ich allemal.  
Aber woran woran, wird sie gepiesackt, von dem Kind,  
woran erkennst du einen Wolf.  
Hast du eine Vorstellung, wie dich so ein Tier,  
so ein Wolfstier ansieht, fragt Linda, energisch, zutiefst engagiert.  
Da gibt es keine Beruhigung.  
Solche Augen  
kann kein Haustier.  
Pause. Sie schnauft.  
Solche Augen  
kann kein Haustier.  
Der Mann schweigt. Bestürzt. Was,  
wenn Linda Recht hat. Soll man sich dann freuen  
oder eher nicht.  
Steht Wolf für Anfang Neubeginn  
oder für Abschied Verfall.  
Der Mann, sie nennt ihn Rainer,  
der Mann in seiner kurzen herablassenden Art,  
die ihr manchmal so dermaßen  
auf die Nerven geht, wenn schon wenn schon,  
in der Stadt haben sie sogar Wildschweine,  
Falken, Marder, Iltisse, na und,  
kommt eben auch mal ein Wolf vorbei  
auf dem Weg in die Stadt.  
Was tut Linda, verzieht nicht mal die Nase.  
Stille. Rainer gibt auf.  
Müssen wir es melden,  
einem Amt. Brauchen wir Hilfe.  
Stille. Und dann, was hat der Wolf gemacht,  
Rainer nennt das Tier jetzt doch beim Namen.  
Ja, was hat der Wolf gemacht, unbefangen  
ist das Kind, völlig unbefangen.  
Der Mann heißt Rainer, das Kind



heißt Unbefangen.

Linda sagt, er ist weitergetrabt. Richtung Kühne-Haus.

Er kannte den Weg, so sah es aus. Sagt Linda.

Sie streckt die Hand aus, die Hand mit dem magnetischen Finger, und lässt das kleine rote metallene Spielzeugauto quer über den Tisch fahren, aus der Ferne, nur durch die Bewegung des Fingers, einmal hin, dann wieder zurück. Das Kind freut sich.

Sie überlegen. Das Kühne-Haus steht leer.

In der Scheune ist er verschwunden.

Und Linda spricht es aus.

Wölfe leben doch im Rudel. Oder.

### 03. Wachen 2

*Finn.*

Er würde nie mehr aufstehen. Er wird nie mehr aufstehen und umhergehen und durch die Tür und hinaus und hinunter vors Haus und leben. Nicht heute und auch an keinem anderen Tag. Er weiß es, als er an diesem Morgen die Augen aufschlägt, das elektronische Piepen des Weckers links hinter seinem Kopf. Er lässt ihn weiterläuten, lässt sich danach durch die Stille treiben, und rührt sich erst, als das Erinnerungspiepen den Ton steigert; da streckt er den Arm aus, tastet nach dem Abschaltknopf, den er blind findet, und bleibt, den Arm jetzt auf der Bettdecke, liegen wie zuvor.

Er bewegt sich nicht, nur seine Augen schweifen umher. Die blauen, halbdurchsichtigen Vorhänge, das Holzfenster, das gestrichen gehört, ein schwarzer Stuhl aus Metall, das Plastikgehäuse der Lampe, die Hose, das Paar Schuhe, die Socken, das dreckige Halstuch auf dem Fußboden vor dem Bett, die weißlichgelben Wände voller Zeichen. Die Namen, die Nummern, die Nachrichten.

Gleichgültig.

Seine Augen schließen sich.

Gleichgültig.

#### 04. Aussicht 1

*Monika. Thomas.*

MONIKA Er sagt, nächstes Jahr bin ich dran. *Pause.* Übernächstes, spätestens. – In ein, zwei Jahren bin ich an der Reihe.

THOMAS Dieses Jahr nich mehr.

MONIKA Nächstes. Wahrscheinlich.

THOMAS Wenn das mal sicher is.

MONIKA Doch, doch, das is sicher. *Pause.* In ein, zwei Jahren können wir damit rechnen. – Sagen Sie das ruhig Ihrem Mann, hat er gesagt.

THOMAS Das hat er gesagt.

*Schweigen.*

MONIKA Wenn nich nächstes, dann übernächstes. *Pause.* Das is sicher. – Doch doch.

*Pause.*

MONIKA Er hat mir so ne Liste gezeigt, weißt du.

THOMAS Was für ne Liste.

MONIKA Mit Namen drauf. Ich konnte die nich lesen, die warn alle geschwärzt. Aber oben auf der Seite stand mein Name, ganz deutlich, Monika Tomason stand da, der Rest, nach unten, alles schwarz. Aber oben ich, mein Name. Und, sagt er zu mir, sehen Sie, sehen Sie sagt er, Sie stehen ganz oben auf der Liste – hier oben, Monika Tomason, daneben ein Kreuz sagt er – da war so n Kreuz neben meinem Namen, daneben ein Kreuz sagt er, kein Haken, Haken hieße hat sich erledigt. War aber bei mir nich, bei mir war kein Haken. *Pause.* Und dann hat er noch gesagt, wir beide, Frau Tomason, haben noch einiges vor.

THOMAS Is doch Seife.

MONIKA Was –

THOMAS Is doch schmieriges Zeug. *Pause.* Mein Gott.

MONIKA Sie müssen natürlich umziehen, sagt er.

THOMAS Ja. Klar.

MONIKA Ich hoffe, Sie haben Freude an einem Ortswechsel, sagt er.

THOMAS Seife, sag ich.

MONIKA Das meint der so. Ehrlich meint er das. Also – ernst.

THOMAS Mensch Monika, wohin denn. Wo hier alles dichtmacht. – Meint der Ausland. Haste mal gefragt. Meint der Ausland oder meint er Hunsrück.

MONIKA Fremdsprache wäre günstig. Hat er gesagt.

THOMAS Günstig, ja. – Also Ausland. Brauchen die dich im Ausland, dich in einem Supermarkt im Ausland. Die haben doch ihre eigenen Supermärkte, oder nicht, ihre eigenen Supermärkte mit ihren eigenen Supermarktleitern. Die brauchen doch nicht Supermarktleiter von hier.

MONIKA Stimmt nicht, entschuldige, so hat er sich nicht ausgedrückt. Er hat gesagt: unerlässlich. Eine Fremdsprache ist unerlässlich. Das hat er gesagt. – Machen Sie was aus Ihrem Englisch. Hat er gesagt. – Oder spezialisieren Sie sich auf etwas Exotisches. Das waren exakt seine Worte. Aber, liebe Tomason, letztendlich liegt die Entscheidung bei Ihnen. Sprachen lernen, meint er. – Letztendlich, das sagt er gern. Diesbezüglich, sagt er auch gern. Am Ende des Tages, sagt er sehr oft. – Letztendlich liegt die Entscheidung bei Ihnen.

THOMAS Seife und Schaum. – Nebel und Glatteis. – Ja. Genau. Esel und Eis.

MONIKA Was –

THOMAS E-sel und Glatt-eis.

MONIKA Nee, so wars. Er sagt: Machen Sie was aus Ihrem Englisch. Oder spezialisieren Sie sich auf etwas Exotisches. Holländisch, zum Beispiel. Das hat er gesagt.

THOMAS Du glaubst dran –.

*Schweigen.*

THOMAS Wie kommt er auf Holland. Seit wann braucht man in Holland einen deutschen Supermarktleiter.

MONIKA Er hat ein Auge auf die Konkurrenz geworfen, sagt man. Er kauft ein, sagt man. Und dann will er Personal von hier, wegen des Vertrauens.

*Pause.*

THOMAS Wieso verspricht er dir sowas. – Wieso. Das versteh ich nicht. Und warum dir –

MONIKA Er plant voraus.

THOMAS Was steckt dahinter. Ich verstehs nicht. Ich weiß nicht was, aber irgendwas steckt dahinter.